



<
In Therapie und
Krankenhäusern wird
die heilsame Wirkung
von Kunst immer
vielfältiger eingesetzt

Kunst gehört im kanadischen Montreal seit Neuestem zum medizinischen Behandlungsrepertoire. Die Ärztevereinigung Médecins francophones du Canada (MdFC) und das MONTREAL MUSEUM OF FINE ARTS haben eine Kooperation gestartet, bei der Patienten mit Beschwerden wie Diabetes, Depressionen oder Herzleiden mit kostenlosen Museumsbesuchen geholfen werden soll. Als Ergänzung zur traditionellen Behandlung wird Medizin in Form von Auguste Renoir, Edgar Degas, Rembrandt oder El Greco verabreicht. Das Programm befindet sich für ein Jahr in der Testphase, 2000 Ärzte nehmen teil.

Es gebe immer mehr wissenschaftliche Belege für den Nutzen von Kunsttherapie, sagt MdFC-Vizepräsidentin Héléne Boyer. Die Werte des Stresshormons Cortisol wurden bei Testpatienten nach einem nur 45-minütigen Museumsbesuch gesenkt. In manchen Fällen hilft Kunst, Schmerzen zu lindern, den Herzschlag zu regulieren oder die Mobilität von Patienten zu verbessern. Wie der Genuss von dunkler Schokolade kann auch das Betrachten von Kunstwerken die Menge des Glückshormons Serotonin im Gehirn steigern.

Eine Studie der Universität Westminster ergab, dass die Teilnehmer nach einem Museumsbesuch in der Mittagspause weniger gestresst sind. Sich ein Kunstwerk, das einem gefällt, anzusehen hat den gleichen anregenden Effekt wie verliebt zu sein. Zu dem Ergebnis kam der Neurobiologe Semir Zeki vom Londoner University College. In beiden Fällen wird vermehrt Dopamin ausgeschüttet. Dass Kunst heilen kann, ist keine neue Erkenntnis. Das New Yorker MUSEUM OF MODERN ART richtete bereits in den 1940er Jahren ein Programm für Kriegsveteranen ein, denen Kunst dabei helfen sollte, ihr Leben wieder aufzunehmen. Heute läuft im MOMA ein Projekt für Demenz- und Alzheimer-Kranke und deren Angehörige.

Die »RxArt«-Initiative in den USA sorgt dafür, dass Kunst von Ed Ruscha, Laura Owens oder Jeff Koons in Kinderkrankenhäusern gezeigt wird. Während kreative Tätigkeiten wie Malen in Therapieeinrichtungen und vereinzelt Museumsbesuche auch in Deutschland schon zur Therapie gehören, wurde jetzt in Großbritannien eine Initiative für »soziale Verschreibungen« gestartet: Ärzte sollen bei einer ganzen Bandbreite von physischen und psychischen Erkrankungen Tanzkurse, Gesangsstunden und eben auch die Teilnahme an Kunstgruppen in Ergänzung zu Medikamenten verschreiben. »Wir haben eine Kultur der Pillen- und »Prozac«-Schluckler gepflegt. Soziale Verschreibungen können uns dabei helfen, die Über-Medikalisierung zu bekämpfen«, sagt Gesundheitsminister Matt Hancock, der zuvor für Kultur, Medien und Sport zuständig war. »Der Zugang zur Kunst verbessert die mentale und physische Gesundheit der Menschen – das macht uns glücklicher und gesünder.«

Ähnliche Erfolge werden in Schottland mit dem »Medikament Natur« gefeiert. So bewirken nur 90 Minuten pro Tag im Wald, dass die Aktivitäten im Gehirn, die Depressionen zugeschrieben werden, abnehmen. Vielleicht bewirken ja sowohl Kunst als auch Natur einfach, sich wieder am Leben und weniger einsam zu fühlen. Eine andere Studie ergab, dass Einsamkeit ein ebenso großes Gesundheitsrisiko wie Rauchen darstellt. // CLAUDIA BODIN

Kunst für eine bessere Welt: In Kanada können Ärzte seit Kurzem Museumsbesuche per Rezept verschreiben – weil Kunstgenuss nachgewiesenermaßen heilende Wirkung hat

Als wir noch Surrealisten waren:

Standbilder aus der Welt der Kunst



Frühe Entwürfe von Damien Hirst sind noch günstig zu haben.



Frank Nikol lässt sich für seinen ART-Cartoon von Filmstills inspirieren, die er verfremdet und ihres ursprünglichen Sinns entledigt, sodass ein vollkommen neuer Kontext entsteht. Der preisgekrönte Illustrator lebt in Hamburg und zeichnet unter anderem für »Stern«, »Zeit«, »konkret«. Mehr auf www.exsurrealist.blogspot.de